

## IM CLINCH

**Wo liegen die Gründe dafür, dass sich der Konflikt zwischen dem Komitee der Evangelischen Gesellschaft und Evangelisten trotz gutem Willen zuspitzt? Ein Brief lässt tief blicken.**

In der Auseinandersetzung des Komitees mit Evangelisten auf dem Land, die auf die Überwindung der Sünde dringen, hat sich der Graben im Laufe des Jahres 1907 vertieft. Die Leute der Heiligungsbewegung erklären, sie hätten «Erfahrungen gemacht und Kräfte empfangen»,<sup>1</sup> für die man in der Leitung der EGB kein Verständnis habe, weil da der Heilige Geist fehle.<sup>2</sup>

### «Geheimnisvoller Trank»

Der Evangelist Christian Grünig von Burgistein sagt, er würde «Kraft verlieren», wenn er sich von seinem Reden in einer Allmendinger Evangelisation im Vorjahr distanzieren würde. Im Komitee heisst es, Grünig könne gut evangelisieren, aber gebe danach den Erweckten «noch einen geheimnisvollen Trank, der sie in einen ungesunden Stand und in geistlichen Hochmut hineinführe». Die Leitung der EGB behält darum das über ihn verhängte Evangelisationsverbot bei. Dass Gläubige einem Verkündiger Kraft zusprechen, die sie bei anderen nicht erleben, will man als «Personen-Kultus» bekämpfen.

Am 10. Dezember 1907 wird Grünigs Kollege Christian Portner von Komiteemitgliedern einvernommen. Dass dessen

Anhänger in Sinneringen sich von der EGB getrennt und eine eigenständige Versammlung gebildet haben, legt man ihm zur Last. Portner hingegen findet, das Komitee «sollte sich beugen» und das Evangelisationsverbot für ihn und Grünig aufheben. «Dann würde auch der Segen zurückkehren.» Portner drückt sich gewunden aus und macht auf die Komiteemitglieder laut Protokoll einen «peinlichen» Eindruck. Fritz Stucky verletzt den Evangelisten, indem er ihm eine «Drachensaat» unterstellt.

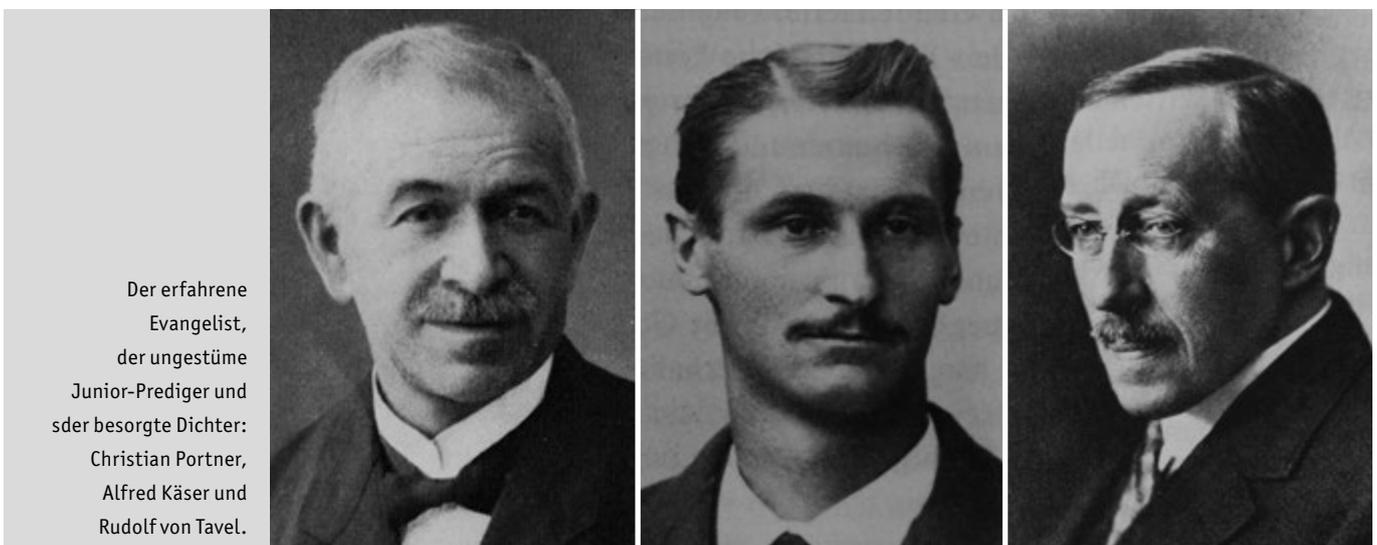
### «Generalbusse» gefordert

In den folgenden Sitzungen bespricht das Komitee, ob man Portner entlassen muss. Der Präsident Hans Bäschlin gibt zu bedenken, dessen Forderung nach einer «Generalbusse» des Komitees sei in gewissem Sinn berechtigt. Denn man habe ihm und den anderen aufwühlenden Evangelisten zu viel Bedeutung gegeben und andere geringgeschätzt, ja sei «in einem Bann verblüffender erfolgreicher Wirksamkeit gefangen» gewesen. Dies müsse man bekennen, dabei aber Portner die Weiterarbeit «auf dieser falschen Fährte» verwehren. Von einer Kündigung sieht man im Dezember 1907 ab, denn das Komitee will dem als «fanatisch» eingestuften Evangelisten nicht durch Entlassung einen Märtyrerstatus geben.

Ein weiteres Gespräch mit Portner wird aufgeschoben, da sich das Komitee dringend mit der Minoritätsgemeinde befassen muss, welche seit der Erweckung der 1880er Jahre

### «Ein gefährliches Leck an unserem Schiffe: ein Defizit an Glauben & Liebe»

Rudolf von Tavel zur Lage der EGB



in der Kapelle an der Nägeligasse Gastrecht geniesst. Die Gemeinschaft, durch Botschaften des EGB-Evangelisten Elias Schrenk entstanden, hat zuletzt (gegen die Heiligungsbewegung!) vermehrt ihre Landeskirchlichkeit betont.<sup>3</sup> Ihr Pfarrer, der dem Komitee angehört hat, ist 1906 nach Brienz berufen worden. Seinen Nachfolger will die Minoritätsgemeinde ohne Einmischung von aussen wählen, eher auf die Kapelle als auf ihre Eigenständigkeit verzichten.<sup>4</sup>

### Besitzstandwahrung

Der Mundartdichter Rudolf von Tavel gehört seit einigen Jahren dem Erweiterten Komitee an. Anfang 1908 ist er krank. Er schickt der Leitung der EGB einen eindringlichen Brief. Der Minoritätsgemeinde solle das Komitee «bis auf das Äusserste» entgegenkommen. Die Konflikte mit ihr und mit den «Perfektionisten» auf dem Land sind für von Tavel nur Symptome von «Übelständen, die das Gedeihen der Ev. Gesellschaft auf das Schwerste bedrohen». Er könne nicht länger verschweigen, was er wahrnehme: «ein gefährliches Leck an unserem Schiffe: ein Defizit an Glauben & Liebe».

Rudolf von Tavel kritisiert, das Komitee habe seit längerem «eine des Werkes unwürdige Furcht vor Konkurrenz».<sup>5</sup> Die EGB-Leiter seien «viel zu sehr darauf bedacht, mit menschlichen Mitteln ihren Besitzstand zu Stadt & Land zu verteidigen & zu vermehren». Doch habe man sich manchenorts selber das Wasser abgegraben.

Der Dichter diagnostiziert: «Was uns fehlt, ist das völlige Vertrauen auf Gott.» Er glaube an eine grosse Zukunft der EGB im Bernerland, schreibt von Tavel. «Jede Eifersucht zerstört uns diese Zukunft, während gegen das Argument dienender Hingebung auf die Länge Niemand & Nichts aufkommen kann.»

### «Defektes Gottvertrauen»

Der Dichter erwähnt zudem die «unzulängliche Organisation unseres Comités»; dadurch sei ein autoritäres Gefälle entstanden. Würden die Brüder auf dem Lande in der Leitung unbegrenzt Gottvertrauen wahrnehmen, würden sie sich williger leiten lassen. Und er gibt sich überzeugt, «dass die Spannung zwischen den Perfektionisten & unserer Leitung ein natürliches Produkt unseres defekten Gottvertrauens & zugleich eine Strafe für diesen Mangel ist».

Welcher Seite das Verständnis mehr abgeht, ist heute aus grosser Distanz schwer festzustellen. Wenn das Komitee um Inspektor Pfr. Ernst Gerber die Evangelisten zügeln will und Gehorsam verlangt, verschärft dies die Entfremdung. Im



Autoritär und unsensibel: Das Komitee der EGB agiert aus der Stadt und traut der Bewegung auf dem Land nicht.

Januar 1908 vernimmt das Komitee von einer Frau, die nach einer «taktlosen» Ansprache Alfred Käasers an einer Weihnachtsfeier in die psychiatrische Klinik Münsingen gebracht worden ist. Käser habe sich auch abfällig über das Komitee geäussert: Die EGB sei «ausgartet in die Landeskirche», die Leitung schenke den «besten Verheissungen der Bibel keinen Glauben mehr».

### Entlassen mit Redeverbot

In der Diskussion meint der Präsident Hans Bäschlin, es sei falsch gewesen, den feurigen, aber unausgeglichenen Käser überhaupt anzustellen. Man habe dies 1903<sup>6</sup> getan, um das «Entstehen einer Sondergemeinschaft unter seiner Führung» zu verhindern. Nun habe dies fatale Folgen. «Wer gottgeordnete Schranken nicht respektiert, kann nicht länger Angestellter und Vertreter unseres Werkes sein». Einen Monat später, nach Anhörung des unteremmentalischen Bezirkskomitees, beschliesst das Komitee am 27. Februar die fristlose Entlassung Käasers. Ihm wird das Reden in sämtlichen Versammlungen der EGB verboten. Die Platzgeber der Versammlungen werden darüber orientiert.

Jakob Käser, der Vater des Entlassenen, ist selbst Mitglied des Bezirkskomitees. Doch das Entlassungsschreiben trifft die Familie wie ein Blitz. Ein Augenzeuge erinnert sich, dass der Vater, den Brief in der Hand, unter Tränen ausruft: «Jetzen isch Hopfen u Malz verlore!»

Peter Schmid, Redaktion

Fortsetzung folgt

<sup>1</sup> Die Darstellung folgt Markus Nägeli, *Auf dein Wort*, Bern, 1982, 459ff. <sup>2</sup> Zu den Anfängen der Pfingstbewegung in Westeuropa 1906 vgl. *wort+wärch* August 2023. <sup>3</sup> So Nägeli 461. <sup>4</sup> Die Spannungen führen zum Ende der Gemeinschaft 1910. Vgl. Emil Kocher, *Gott allein die Ehre*, Bern, 1931, 251f.

<sup>5</sup> Von Tavel erwähnt die Minoritätsgemeinde, Jakob Vetter von der Zeltmission und «Reibungen mit der Landeskirche». <sup>6</sup> Alfred Käser wurde 1879 geboren.